

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Total-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. 9 Bonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ob Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark expl. Bestellgeld.

Inserate, die 4 gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtliche Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/11 Uhr einzusenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 57.

Sonnabend, den 16. Juli 1910.

20. Jahrgang.

Vertliches und Sächsisches.

Bretinig, 15. Juli. Das gestern Abend in der 7. Stunde über unseren Ort ziehende Gewitter brachte die hiesige Einwohnerschaft oftmals in Aufregung. Mehrere Male hat der Blitz auch eingeschlagen, einmal fuhr derselbe in eine der ältesten und schönsten Fichten im Nittergutspark, deren Splinter und großen Holzspäne meterweit fortgeschleudert wurden, das andere Mal beschädigte er den Giebel des Fr. Grundmann'schen Hauses, zum Glück aber ohne zu zünden.

— **Kaisermandat.** Wie verlautet, wird im Jahre 1911 das Kaisermandat an der preussisch-sächsischen Grenze abgehalten werden. Wie es heißt, werden die beiden sächsischen Armeekorps gegen zwei preussische Armeekorps operieren. Als Wandvergelände soll der nördliche Teil der Amtshauptmannschaften Grimma und Döbitz in Betracht kommen.

— **Maßnahmen gegen die Cholera.** Das Ministerium des Innern erläßt anlässlich des Ausbruches der Cholera in Russland eine Verordnung, betreffend den russischen Auswandererverkehr. Jede in einem Gemeinde- oder Gutsbezirk zureichende Person, die unmittelbar oder in unterbrochener Fahrt aus Russland kommt und nicht nachweisen kann, daß sie mehr als fünf Tage vor ihrem Eintreffen in Russland verlassen hat, ist binnen 12 Stunden nach ihrer Ankunft der Ortspolizeibehörde, oder wenn der Ortsvorsteher meldepflichtig ist, der Amtshauptmannschaft mündlich oder schriftlich zu melden. Die Anmeldung liegt dem Zureichenden oder seinem gesetzlichen Vertreter, außerdem aber auch den Inhabern oder Verwaltern von Gastwirtschaften, Pensionen oder dergleichen, den Haushaltungsvorständen und Arbeitgebern ob, wo von dem Zureichenden Wohnung oder Arbeit genommen wird. Jede zu meldende Person ist bis zum Ablauf von 5 Tagen seit ihrem Austritt aus Russland, soweit dieser Zeitpunkt nachweisbar ist, sonst seit ihrer Ankunft in dem betreffenden sächsischen Gemeinde- oder Gutsbezirk der ärztlichen Beobachtung zu unterwerfen.

— **Zur Entlastung des Reichsgerichts** hat bekanntlich der Reichstag die Erhöhung der Revisionssumme von 2500 auf 4000 Mark beschlossen. Um die bis jetzt angehäuften Sachen aufzuarbeiten, sind nunmehr vom Präsidium des Reichsgerichts elf Hilfsrichter ernannt worden. Und zwar wird insofern eine Mehrarbeit des Reichsgerichts eintreten, als vom 15. September ab jeder Zivilsenat des Reichsgerichts alle zwei Wochen einmal mehr tagen wird. Hiesher tagt der Senat wöchentlich zweimal. Die zu Hilfsrichtern ernannten Juristen sind folgende: Dr. Carl Altknecht, August Fuchs, Josef Kiel, Josef Keller, Dr. Wilhelm Meyer, Dr. Ernst Rosenberger, Gustav Herb, Dr. Carl Adolf Lobe, Emil Kreh, Dr. Friedrich Flab und Carl Erich Brodmann.

— **Rindersegen nach der silbernen Hochzeit.** Das nach der silbernen Hochzeit noch „Gewaltiger Storch“ sich einstellt, ist zwar eine Seltenheit, wiederholt sich aber regelmäßig von Jahr zu Jahr. So wurden in Sachsen im Jahre 1908 6 Kinder nach 26 jähriger Ehedauer, 14 Kinder nach 26 jähriger, 6 Kinder nach 27 jähriger, 3 Kinder nach 28 jähriger und 2 Kinder nach 29 jähriger Ehedauer der Eltern geboren. Somit waren in 31 Fällen Kinder nach stattgehabter silberner Hochzeit geboren worden. Es war jedoch keine

Ehe von mehr als 30 jähriger Dauer noch mit Nachkommenchaft gesegnet worden.

Großröhrsdorf. In der Nacht vom 13. zum 14. d. M. wurde in die Wohnkammer des Fleischermeisters Droht hier eingebrochen und dabei ein Betrag von gegen 230 Mark in Gold und Silber entwendet. Dem Dieb ist man auf der Spur. — Ein Raddieb, welcher kürzlich ein Rad in der hiesigen Tischfabrik gestohlen hatte, ist in der Person des Tischlers Boden aus Radeberg ermittelt und verhaftet worden. — Ein Handwerksbursche, welcher auf der Nordstraße bettelte, vergriff sich beim Verlassen eines Hauses daselbst an einem 11-jährigen Schulmädchen. Selbiger wurde von der Schutzmannschaft verhaftet.

Pulsnitz, 14. Juli. Heute vormittag gegen 11 Uhr verunglückte tödlich der Weberlehrling Rob. Alwin Richter von hier in der Fabrik von J. G. Burcke. Richter konnte, da er sich ohne besondere Anweisung bei der Aufwindung einer gezeichneten Kette an der Aufbaumaschine zu schaffen machte, nicht mehr vom Verhängnis gerettet werden und kam auf entsetzliche Weise ums Leben.

Pilschewerda. (Organistenwahl.) Der Schulausschuß wählte nach vorausgegangenem Kirchenprobe den Lehrer Helbig in Wiesenbad zum Organisten.

Sebnitz, 13. Juli. Am Dienstag abend stürzte unter gewaltigem Donner die aus Beton aufgeführte etwa 5 Meter hohe Stützwand, welche Herr Peresson auf seinem Grundstück an der Schandauer Straße unterhalb der Scheunen errichtet hatte, auf eine Länge von etwa 10 Metern ein. Die Mauer hatte den Zweck, das hochgelegene Terrain hinter dem Hause zu stützen und wurde durch die dahinter gefüllte Bodenmasse eingedrückt. Zum Glück waren die Bauarbeiter gerade mit Abladen von Ziegeln beschäftigt, so daß ein Unfall nicht zu beklagen ist.

Sangburkersdorf, 13. Juli. Der Mitinhaber der Firma Begele und Schöne, Robert Schöne, ist seit vorigem Sonnabend plötzlich gestorben, nachdem er noch bei einer Sebnitzer Bank einen Betrag von 1000 Mk. begehrt hat. Der Bruder des Verstorbenen, Max Schöne, wurde am Montag in Untersuchungshaft gezogen.

Zittau. Segen gewisse Ansichten zu wirken, forderte Herr Bezirksinspektor Dr. Hanns gelegentlich der dieser Tage stattgefundenen amtlichen Lehrerkonferenz des Zittauer Bezirkes auf, und zwar soll die Lehrerschaft dahin wirken, daß das Anheizen der Defen mit Petroleum und Spiritus, das Anhängen der Kinder an die Wagen, das Bersten nach Eisenbahnwagen und Autos, die Angriffe von Kindern auf die Briefkästen unterbleiben.

Dresden. (Der Leichnam des Feuerwehrmanns Schneider 11 gefunden.) Am 7. Tage nach der Brandkatastrophe im König Albert-Park gelang es, die Reste des im Keller verschütteten Feuerwehrmannes Reinhold Schneider aufzufinden. Nachdem die ganze Zeit über Tag und Nacht eifrig an der Räumung der von schweren Balken, Häffern und Säcken verstopften Gänge gearbeitet worden war, rief am Dienstag früh in der neunten Stunde eine Kolonne an der Seite nach den Holzlagerplätzen zu, unmittelbar an einer Kelleröffnung zum Einbringen der Güter, auf die Reste des verunglückten

Kameraden. Bei ihm wurden, verhältnismäßig gut erhalten, einige Ausrüstungsgegenstände, wie das Fell, die elektrische Sicherheitslampe und anderes mehr gefunden. Das ganze war hoch von Brandschutt bedeckt und wurde durch Wasserpflanzung gereinigt. Es erfolgten von behördlicher Seite photographische Aufnahmen der Fundstelle. Die Auffindungsstelle liefert den Beweis, daß sich der Verunglückte in den engen Gängen verirrt hat und in der Angst nach einer Stelle gelaufen ist, wo es keinen Ausweg gab.

Dresden, 14. Juli. Das hiesige Pionierbataillon unternahm heute auf der Elbe am Otragebege eine Übung im Kriegsbrückenbau. Anschließend hieran finden bis zum 20. d. M. größere Übungen im Brückenbau mit Behelfsmaterial statt.

Dresden, 14. Juli. Das Landgericht verurteilte den Kaufmann Heinrich Willemer wegen Unterschlagung und Urkundenfälschung zu elf Monaten Gefängnis. In seiner Stellung als Leiter der hiesigen Filiale einer Berliner Schuhwarenfabrik veruntreute der Angeklagte über 2000 Mk. Um diese Unterschlagungen zu verdecken, nahm er Fälschungen in dem Bankbuche vor.

Pillnitz, 12. Juli. (Eine an Pflanzvergiftung verfallene Familie.) Borgehern erkrankte plötzlich in die Söbriken bei Pillnitz wohnhafte Fabrikarbeitsfamilie Simon nach einem gemeinsamen Pilsgericht unter Erbrechen und allgemeiner Benommenheit. In der darauffolgenden Nacht starben zwei Kinder und gestern folgte ihnen der Vater, der 35 Jahre alte Fabrikarbeiter Simon und ein kleinerer Knabe in den Tod nach. Die Mutter und eine Tochter schweben trotz ärztlicher Hilfe in höchster Lebensgefahr.

Dobna. (Verhaftung.) Der Ortskrankenkassenführer W. hierseits ist infolge bei einer amtschauptmannschaftlichen Revision entdeckter Unregelmäßigkeiten seines Amtes enthoben worden.

— Die 63 Jahre alte Bahnarbeiters-Ehefrau Hermann in Bodau zog sich beim Reißigschneiden eine kleine Wunde an der Hand zu. Es entstand Blutvergiftung und nach einigen Tagen starb die Frau unter großen Schmerzen.

Döbitz. Recht unangenehme Erfahrungen haben in letzter Zeit Gast- und Schankwirte auf dem Lande der Döbitzer und Großschönhainer Pflege gemacht. Mit Automobil kommt ein Vertreter einer Musikinstrumentenfabrik angereist und macht recht verlockende Anpreisungen in Musikautomaten. Geld zum Bezahlen wäre nicht nötig, nur die Unterschrift (Klept) müssen die Vorkäufer geben. Unter der Gunst der Unwissenheit der Verkäufer aber ein Klept wird auch unterschrieben. Nach Verlauf eines Vierteljahres kommt das Klept (Wesfel), und das Geld muß unwillkürlich dafür gezahlt werden. Vor derartigen Enttäuschungen sei gewarnt. Vor allen Dingen keine Unterschrift an derartige unbekannte Personen abgeben.

Srimma, 12. Juni. (Jagdunfall.) Gestern morgen fand man im Gehölz in Raundorfer Flur den 47 jährigen Gutsbesitzer Bruno Biegner aus Försigen tot auf mit einer schrecklichen Schussverletzung im Gesicht. Biegner war auf die Jagd gegangen und hatte, auf einen Rehbod lauend, einen Hochland bekümpft. Beim Herabsteigen muß Biegner mit seinem Gewehr irgendwo hängen geblieben oder angestoßen sein. Das Gewehr

entlud sich und die volle Ladung, die auf Rehpöken bestand, drang dem Unglücklichen zwischen den Augen in den Kopf, das Gehirn völlig zerquetschend.

Glauha u. (Waldschule.) Die Einführung einer Waldschule für kranke Kinder ist nun gesichert. Für diese Ferien sollen etwa 40 der kranke Kinder im hiesigen städtischen Wald untergebracht werden, weshalb der Stadtrat dort eine Parade errichten läßt. Im Anschluß an die Ferien soll der Waldunterricht fortgesetzt und der Unterricht im Wald, bei ungünstiger Witterung in der Parade, ersetzt werden. Die Kinder werden auf Stadtkosten verpflegt.

Leipzig. Ein originelles Danktelegramm erhielten die hier studierenden Angehörigen Sachsen-Meinings auf ein Jubiläumstelegramm von ihrem Herzog. Herzog Georg erwiderte: „Eure Größe, Ihr lieben Meininger, freuen mich sehr, vorausgesetzt, daß eure Köpfe nicht illuminiert waren. Der unausgesetzte Durs ist eine miserable Angewohnheit; haltet sie Euch fern!“ — Der Herzog ist ein ausgesprochener Gegner des studentischen Trinkwanges und des damit verbundenen übertriebenen Alkoholgenusses. Die Leipziger Studenten aber schwören zu dem unverwundlichen Romanerfieren; aber sie trinken nicht wie die gemeinen Seelen, die betrunken werden, wenn sie trinken; sondern sie trinken und singen mit Mirja Schaffa: „Trinken wir, sind wir befestigt.“

Leisnig (Württemberg), 13. Juli. Der Lenkballon „Erdlob“, der heute vormittag 9 Uhr hier aufgestiegen war, ist nach halbhündiger Fahrt in der Nähe von Reulamp bei Patschein aus beträchtlicher Höhe abgestürzt. Sämtliche fünf Insassen sind tot. Alle Leichen weisen Schädeldrücke auf, einige auch Beinbrüche, am entsetzlichen verstückelt ist die Leiche des Führers Oskar Erdlob. Derselbe war geboren am 21. April 1879 zu Elberfeld.

Kirchennachrichten von Bretinig. Morgen Sonntag, den 17. Juli vormittags 1/9 Uhr Predigtgottesdienst (Herr Pfarrer Resch-Pulsnitz).

Seboren: dem ans. Zimmerer Ernst Bruno Müller eine Tochter; dem verst. Zigarrenfabrikant Otto Bruno Großmann eine Tochter; dem Färbergehilfen Martin Georg Schölz eine Tochter.

Seitau: Martha Ida, T. d. Fabrikarbeiters Otto Alfred Jensch. — Willi Kurt, S. d. Wirtschaftsbefizers Bruno Otto Rittig. **Ev. luth. Junglingsverein.** Sonntag abends 8 Uhr Versammlung im Keller.

Kirchennachrichten von Großröhrsdorf. Geburten: Rosa Margareta, T. d. Fabrikarbeiters Bernhard Richard Haus Nr. 5. — Emil Rudolf, S. d. Färbers Friedrich Moritz Emil Kunath Nr. 154.

Aufgebote: Glasbläserarbeiter Johann Gottfried Hoffmann in Ramenz mit Olga Clara Philipp geb. Thomacke Nr. 71.

Eheschließungen: Fabrikarbeiter Bruno Richard Gräbe Nr. 56 mit Klara Anna Birnstein in Dorn. — Fabrikweber Julius Hermann Senf in Pulsnitz mit Alma Linda Jähne Nr. 178.

Sterbefälle: Invalidentreuer Carl Julius Gebler Nr. 144, 73 J. 7 M. 22 T. alt. — Leinweber Gustav Adolf Bräcker Nr. 309, 68 J. 3 M. 10 T. alt.

Neuregelung der preussischen Einkommensteuer.

Unter den bedeutendsten Entwürfen der kommenden Tagung des preussischen Landtages wird an erster Stelle der Entwurf zur Neuregelung der Einkommen- und Ergänzungsteuer stehen. Der Entwurf ist in seinen Grundzügen noch vom Finanzminister Prehn v. Rheinbaben entworfen worden und dürfte im allgemeinen auch in dieser Gestalt vom neuen Finanzminister übernommen werden. Der Entwurf sieht neben neuen Steuerstufen auch eine Neuregelung des Veranlagungswesens vor, um

die Steuerhinterziehungen

auf ein Mindestmaß zu beschränken. Die Einführung eines neuen Steuerzins erfolgt nicht, um die Steuerhöhe zum Schaden der Steuerzahler mehr anzuziehen, sondern um die durch die Ergänzung von 1909 geschaffenen Härten auszugleichen. Bekanntlich hatte der Landtag im Frühjahr 1909 zur Deckung der Mehrbedürfnisse aus der Beamtengehaltsvorlage eine Ergänzung zum Einkommensteuergesetz verabschiedet, die eine

willkürliche Erhöhung der Einkommensteuern

vorsieht, die auf die Dauer sehr belästigend wirkt. Es wurden Zuschläge vorgelesen von 5, 10, 15, 20 und 25 Prozent ohne alle Zwischenstufen, so daß bei einer geringen Überschreitung der Grenzsummen sofort eine höhere Steuerleistung hervorgerufen wurde. Die Zuschläge sollen nicht abgeheft werden, denn die Vorbedingung für ihre Schaffung besteht nach wie vor fort, der Tarif soll aber in den Zwischenstufen reichhaltiger ausgestaltet werden und dadurch auch in den einzelnen Steuerleistungen ausgleichend wirken. Bedachtig ist auch, den früher vom Landtage nicht befolgten Grundsatz,

die unteren Steuerstufen

bis 1800 M. möglichst nicht durch Zuschläge zu belasten, wieder aufzunehmen. In der Regierungsvorlage von 1909 soll ein Zuschlag von 7500 M. ab erst erhoben werden, während der Landtag bereits ein Einkommen von 1200 M. mit Zuschlag belegte. Die herrschenden Steuerungsverhältnisse belasten die unteren Steuerklassen schon so erheblich, daß eine neue Entlastung durch Steuerermäßigung wünschenswert erscheint. Eine Mehrbelastung der Steuerzahlung wird die Neuregelung in keinem Falle bringen, doch hofft man, durch das neue Veranlagungsverfahren den Ertrag aus den Einkommen- und Ergänzungsteuern zu erhöhen, indem vielfache

Mängel der Selbstveranschlagung

fortfallen und Einrichtungen getroffen werden, die eine reelle Einschätzung des Einkommens und des Vermögens bedingen. Das preussische Finanzministerium steht im allgemeinen auf dem Standpunkt, daß die Höhe der Steuerhinterziehungen nicht so groß sei, wie man annehme, doch wird zugestanden, daß bei dem bisherigen Verfahren Verschleierungen möglich sind und auch gemacht werden. Das neue Gesetz (bzw. die Ergänzung) wird auch ein altes Recht der Gemeinden wiederherstellen, das ihnen 1909 genommen wurde, nämlich das Recht, die gleichen Beiträge wie der Staat für die Gemeindebesteuerung zu erheben, während zurzeit die Zuschläge von den Gemeinden nicht erhoben werden dürfen. Auch die Berechnung der Zuschläge für Wahlzwecke bleibt jetzt außer Betracht, auch dies ist nicht zulässig, denn der Einkauf des gesamten Steuerertrags auf das Wahlrecht ist verbotlich.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Nach amtlichen Mitteilungen ist in dem jetzt vorliegenden Entwurf einer elfährigen Verfassung eine Änderung der Stellung des Kaisers gegenüber dem Reichstag nicht vorgesehen. Die Gerichte, nach denen Kaiser Wilhelm danach strebe, Landesherr in Elsaß-Lothringen zu werden, entsprechen also nicht den Tatsachen.

Eine schwergeprüfte Frau.

Wenn Otto glaubte, die Überlebigen durch dieses Raubüber einzuerschauern, so sah er sich bald in dieser Voraussetzung getäuscht, denn Wifoky sowohl wie auch die übrigen Beschleunigten nun auch überseits die Schnellbahn ihrer Räder, immer bemüht, in möglichst direkter Nähe des Automobils zu bleiben.

Eine tolle Wettfahrt entspann sich jetzt. Otto, in seinem Horn jede Überlegung vergebend, verdoppelte die Fahrgeschwindigkeit von Minute zu Minute — unbekümmert um Hedwigs Angstschreie, die sich zitternd an ihn klammerte. Und neben ihnen sausten die Radfahrer dahin — schreiend, lachend, tobend und alle ihre Kräfte aufwendend, um mit dem saugenden Automobil gleichen Schritt zu halten.

Jetzt endlich gelang es Otto, einen Vorsprung zu gewinnen — die Verfolger blieben einer nach dem andern zurück, nur Wifoky hielt aus, bis er auch allmählich erludme.

Das durch sie für einen Moment die Lenkung des Automobils außer acht — freilich nur während der lästigen Dauer einiger Sekunden, die aber trotzdem für ihn und Hedwig verhängnisvoll wurden, denn er verlor die es, zur rechten Zeit noch rechtzeitig und damit dem schwerwichtigen Aderwagen auszuweichen, der

Wie verkauft, wird der neu ernannte Staatssekretär des Auswärtigen v. Riberlen-Wächter in den ersten Tagen des August die Leitung des Auswärtigen Amtes übernehmen. Auf der Reise von Bukarest, wo er noch den Gefandtschaftsposten verließ, nach Berlin wird Herr v. Riberlen-Wächter Ende Juli eine Zusammenkunft mit dem österreichischen Minister des Äußeren Grafen v. Aehrenthal auf dessen böhmischen Besitzungen haben.

Die Zweite badische Kammer hat die von der Regierung beantragte Erhöhung der Steuer angelehnt der wirtschaftlichen Lage und der bevorstehenden Mitternacht abgelehnt.

Frankreich.

In der Deputiertenkammer wurde der Fall des Bankiers Rochette besprochen, der 1908 verhaftet worden ist und den man jetzt freilassen mußte, weil sich herausstellte, daß die Anzeige gegen den vielfachen Millionär zu Unrecht erfolgt war. Es hieß, der frühere Ministerpräsident Clemenceau hätte insofern an Rochettes Verhaftung Interesse gehabt, als er sich bei der allgemeinen Krisenpanik bereichern wollte. — Das Ministerium Briand erklärte sich mit der beantragten Einsetzung einer Untersuchungskommission einverstanden. Infolgedessen sprach ihm die Kammer mit großer Mehrheit das Vertrauen aus.

England.

Im Unterhause begann die Aussprache über den Gesetzentwurf betr. die Ausdehnung des parlamentarischen Wahlrechts auf die Frauen. Die Parteigegenstände waren bei der Beratung vollständig vertuscht. Der Entwurf wurde von der großen Mehrheit des Hauses, die sich diesmal aus Konservativen und Liberalen zusammensetzte, lebhaft bekämpft.

Rußland.

In militärischen Kreisen Petersburgs steht man dem für Anfang September angekündigten, in Wladiwostok für die russische Fernverwaltung bestellten Parzewski-Luftschiff mit Interesse entgegen, weil man sich nach den ersten Versuchsflügen sofort über eine etwaige Nachbestellung schlüssig werden will. Im Kriegsministerium, das dem Ausbau der Luftflotte große Bedeutung beilegt, arbeitet man bereits an einem Plan für die Stationen der Zentralkontrollen. Die Befestigung (also gegen Deutschland) soll allein vier Luftschiffstationen erhalten. In den übrigen Grenzbezirken sollen innerhalb fünf Jahren 30 Luftschiff-Stationen errichtet werden.

Balkanstaaten.

Ein der Regierung nahestehendes belaraber Blatt fordert in einem sehr deutschfreundlichen Artikel die maßgebenden Faktoren auf, jetzt, wo der Handelsvertrag mit Österreich vor dem Abschluß steht, sich mit den Handelsbeziehungen zu Deutschland eingehend zu befassen. Die Ein- und Ausfuhr zwischen Serbien und Deutschland vergrößerte sich in den letzten Jahren bedeutend, und ein lebhafter Handelsverkehr ist entstanden. Das Blatt meint, der Verkehr müßte noch erweitert und eine freundschaftliche Annäherung angestrebt werden, weil die deutsche Kaufmannschaft und die deutschen Industriearbeiter sehr solide sind. Seit langem haben so freundschaftliche Worte über Deutschland in seinem Balkanblatt geäußert und es ist ein Zeichen für die innere Gesundung Serbiens, daß man sich wieder dem Deutschland ohne Haß und Vorurteil nähern will.

Obwohl es den Anschein hat, als ob die Kreter sich endlich den Wünschen der Schutzmächte fügen wollen, haben diese auf Ansuchen der Konsole noch beschlossen, ihre Seekeitkräfte auf noch unbestimmte Dauer in den freilichen Gewässern zu belassen, um nötigenfalls ohne Verzug ihren Willen zur Geltung bringen zu können. Man legt vor allem Besorgnisse für die erste Septemberwoche, wo die Wahlen für die griechische Kammer stattfinden, da die Kreter ihre Absicht kundgegeben haben, Deputierte in das griechische Parlament zu senden, was von der Türkei als Herausforderung angesehen wird. Die Mächte werden hauptsächlich diese neue Herausforderung der Türkei

durch ihre Kriegsschiffe zu verhindern suchen. Daß die Lage immer noch sehr ernst ist, geht aus den Nachrichten hervor, die aus Konstantinopel kommen. Es gelingt den türkischen Behörden nicht, die Handelsverträge gegen Griechenland zu verhindern. Schlimmer noch lauten die Nachrichten über die türkischen Wüsten. An der Grenze Griechenlands hat die Türkei bedeutende Streitkräfte zusammengezogen. Man ist also in Konstantinopel entschlossen, die Kreterfrage um jeden Preis jetzt endgültig zu entscheiden.

Fürst Nikolaus von Montenegro, der eifrig die Erhebung seines Landes zum Königreich betreibt, wird in Begleitung des Premierministers und Stupischinapäsidenten Anfang September in Petersburg eintreffen. Der Fürst wird dem Zaren persönlich seinen Dank dafür überbringen, daß Rußland der Erhebung Montenegros so schnell und vorbehaltlos zugestimmt hat.

Amerika.

Die Einmischung der Ver. Staaten in die Händel und Wirren der südamerikanischen Staaten hat das alte Mißtrauen der Südamerikaner gegen die starke Nordmacht erneut gesteigert. Das zeigt die Erklärung der Vertreter mehrerer südamerikanischer Staaten, wonach auf dem gegenwärtig in Buenos Aires tagenden allamerikanischen Kongress über die Politik der Ver. Staaten gegenüber Mittelamerika die Regierung der Ver. Staaten zur Rede gestellt werden soll. Einzelne südamerikanische Staaten befürworten sogar die Gründung eines großen gegen Nordamerika gerichteten Staatenbundes. Doch verhehlen sie sich nicht, daß dieser Schritt in Washington auf energisches Widerstand stoßen würde und eher eine Verschärfung der nordamerikanischen Politik, als deren Nachlassung gegenüber den kleinen Republiken zur Folge haben würde.

Das mexikanische Wahlkollegium hat Porfirio Diaz zum Präsidenten und Ramon Corral zum Vizepräsidenten wiedergewählt. Damit wird Porfirio Diaz zum siebenten Male Präsident der Republik. 1877 wurde ihm zuerst das wichtigste Amt seines Landes anvertraut, das er seit dieser Zeit, mit Ausnahme der Jahre 1890 bis 1894, ununterbrochen verwaltet hat. Da Diaz schon achtzig Jahre alt ist, dürfte die neue sechsjährige Amtsperiode des Präsidenten voraussichtlich seine letzte sein. Als sein Nachfolger gilt seit langem der wieder zum Vizepräsidenten gewählte Staatsmann Ramon Corral. Beide Männer haben sich um die kulturelle Entwicklung Mexikos hochverdient gemacht. Ihre Wiederwahl bietet die Gewähr dafür, daß die Wohlfahrt des Landes weiter sich heben und auch ferner sich in friedlichen Bahnen vollziehen wird.

Asien.

Der russische Geschäftsträger übermittelte der chinesischen Regierung den Inhalt des vor einigen Tagen in Petersburg unterzeichneten russisch-japanischen Abkommens. Eine gleichlautende Mitteilung machte in Peking der japanische Geschäftsträger. Die chinesische Regierung wird — ein seltener Fall — den Großmächten eine amtliche Erklärung ihrer Stellungnahme gegenüber dem Vertrage zugehen lassen.

Nachdem Japan durch zwei Kriege (gegen China und gegen Rußland) seine politische Stellung befestigt hat, geht es daran, sich auch auf wirtschaftlichem Gebiete zu sichern. Die japanische Regierung beabsichtigt deshalb zunächst zum Schutze der eigenen Küstenschiffahrt fremde Schiffe von dieser auszuschließen. Es kommen hauptsächlich deutsche und englische Schiffe in Betracht, die zukünftig keine Passagiere und Frachten mehr zwischen den japanischen Häfen einnehmen dürfen. Wahrscheinlich werden zugleich die Preise der Küstenschiffahrt erhöht werden.

Zu dem neuen Aufbruch, der in Südchina ausgebrochen ist, erklärt die chinesische Regierung, daß sich die Feindseligkeiten nicht gegen die Ausländer, sondern gegen die chinesischen Beamten und die Notabeln richten, die durch den Ankauf der Reisvorräte die Hungersnot gesteigert haben. Der Zu-

sammenhang der Aufständischen mit den roten Räubern der Mandchurei war unerkennbar. Diese haben den Empirern moderne Waffen geliefert. Der Aufstand ist übrigens von den Regierungstruppen innerhalb dreier Tage ziemlich unterdrückt worden.

In Persien will man jetzt den letzten Versuch zur Bildung der schwachen inneren Kräfte machen. Der Schah hat — natürlich mit Zustimmung des Parlamentes — ein neues Ministerium berufen, das zu gleichen Teilen aus Altpersern und Neupersern (Anhängern und Gegnern der Parlamentsregierung) besteht. Man darf man gespannt sein, ob es diesem gemischten Kabinett gelingen wird, Geld aus der Erde zu stampfen, damit die Hungersnot, die in weiten Gebieten des Landes herrscht, nicht noch schlimmer wird.

Japan und Korea.

In absehbarer Zeit wird Japan den Kaiser von Korea mit sanfter Gewalt zum Verzicht auf seine (ihm noch verbliebenen) Rechte zwingen und wird das ungeheure Reich sich als Provinz angliedern. Es ist nicht ohne Interesse, welchen Weg Japan eingeschlagen hat, um dieses westgeschichtliche Ereignis vorzubereiten. Die ursprünglich außerordentlich feindselige Stimmung gegen Japan wurde zum erstenmal günstig beeinflusst, als der japanische Kronprinz im Herbst 1907 den koreanischen Kaiserhof besuchte. Am Schluß seines Besuchs in Seoul, so schreibt ein Mitarbeiter der „Tgl. Absh.“, stellte damals der Kronprinz an den koreanischen Kaiser den Antrag, den koreanischen Kronprinzen in Japan erziehen zu lassen.

Die Versöhnungsversuche

wurden in den folgenden Jahren in immer steigendem Maße und mit immer größerem Erfolge fortgesetzt. Ein sehr geschickter Schritt war beispielsweise die Einladung einer großen Anzahl hochangehender Koreaner nach Japan im Frühjahr 1909. Unter den 110 koreanischen Teilnehmern dieser Reise befanden sich ein Mitglied der koreanischen Herrscherfamilie, mehrere frühere Minister, Künstler, Journalisten, Landwirte, Kaufleute. Es geschah alles, um den Koreanern Japan als modernen Kulturstaat in glänzenden Farben vorzuführen. Schon diesen Gärten gegenüber wurde die künftige

Vereinigung mit Japan

als erstrebenswertes Ziel dargestellt. Bei einem Festmahl erklärte einer der hervorragendsten japanischen Staatsmänner, beide Länder müßten eine einzige Familie werden. Sie müßten gemeinsam steigen oder fallen, in ihrer Vereinigung liege ihre Stärke. Die koreanischen Gäste sollten nach ihrer Rückkehr in die Heimat in diesem Sinne wirken. Hand in Hand mit dieser Einwirkung auf das Gemüt der Koreaner ging die praktische Japanisierung der Halbinsel. Das wichtigste Ereignis in dieser Hinsicht war die Übernahme des gesamten Justizwesens in Korea. In der Erkenntnis von der Notwendigkeit des engheren Anschlusses an Japan entstand in Korea eine große politische Partei, die anfangs 1910 offen mit dem Vorschlag hervortrat, daß Japan und Korea sich miteinander verschmelzen müßten. Sie begründete ihren Vorschlag damit, daß Korea nachweislich ohne Japans Führung nicht weiter kommen könne, daß der gegenwärtige

Zustand der Unfriedlichkeit

lähmend auf alle Kreise des koreanischen Volkes wirken müßte, und daß es deshalb das richtigste sei, mit Japan zusammenzugehen. Dabei legte man besonderes Gewicht darauf, daß es sich um den Zusammenschluß zweier Nationen auf der Grundlage völliger Gleichberechtigung handele. — Das letztere glaubt man in Korea auch heute noch; obwohl schon der Sturz des Kaiserhauses gezeigt haben müßte, was Japan unter Gleichberechtigung versteht. Aber schließlich wäre ja auch jeder Widerstand nutzlos. Japanische Kruppen beherrschen völlig das Land, und wenn eines Tages aus Seoul die letzten Zeichen koreanischer Selbstständigkeit verschwinden, wenn der Kaiser in die selbstgewählte Verbannung geht, hat Korea aufgehört, ein Staat zu sein, es ist in Japan aufgegangen.

ihnen entgegen kam. Die Chauffee machte hier eine kleine Biegung, unter normalen Verhältnissen für den Fuhrverkefere keineswegs gefährlich, jetzt aber die Katastrophe beschleunigend, da das Automobil, der Lenkung entbehrend, in gerader Richtung vorwärts raste und dadurch mit voller Wucht gegen die Hinterräder des Aderwagens anprallte.

Ein fürchterliches Krachen erscholl, in das sich ein entsetzlicher Aufschrei und das laute Aufwiehern der erschrockenen Pferde mischte, die durch den schweren Anprall hart an den Chauffeegegenden gedrängt wurden. — Hedwig schloß sich plötzlich wie von unsichtbaren Händen hoch emporgehoben — sie tastete angstvoll nach Otto, allein sie erfaßte statt seiner die Kurbel des Automobils, an die sie sich mit ihren letzten Kräften festklammerte. Sie vernahm ein Sausen — ähnlich, als ob die Räder einer arden Uhr abfielen — Hofspitter flohen um sie herum, deren einer ihre Stirn traf und sie zwang, die Augen zu schließen.

Trotzdem hatte sie das bestimmte Gefühl, sich noch auf dem Sitzplatz des Automobils zu befinden, und eine unklare Ahnung sagte ihr, daß sie nur diesem Umstand ihre Rettung verdanke.

Stimmen in nächster Nähe weckten sie aus ihrer halben Betäubung — die zurückgebliebenen Radfahrer, Wifoky an ihrer Spitze, waren natürlich sofort herbeigeeilt, um möglichst Hilfe zu leisten.

Wifoky keilerte auf das halberäumte Automobil und hob Hedwig vorsichtig herunter.

„Sind Sie verletzt, Fräulein?“ fragte er, ihr besorgt in das tieflasse Gesicht sehend.

Sie schüttelte den Kopf. „Nein — nein — ich fühle nichts — nur hier an der Stirn etwas — aber nur wenig.“ — stammelte sie zitternd, nach der angezeigten Stelle fassend, wo allerdings eine Schramme sichtbar wurde.

„Nun Glück nichts Gefährliches,“ beruhigte sie Wifoky, versuchend, mit seinem Taschentuche das Blut wegzuwischen, das ihr langsam an der Schläfe entlanglief. Doch Hedwig wehrte ihn hastig ab. „Otto — wo ist Otto?“ rief sie, indem sie sich von Wifoky losmachte und angstvoll um sich blickte.

Er winkte mit den Augen hinüber nach der andern Seite der Chauffee, wo seine Freunde in dicker Gruppe zusammenstanden.

Sich ersonnlich aufraffend, war Hedwig mit merkwürdigen Schritten bei ihnen. Einer der Herren hob gerade Ottos Kopf ein wenig empor, ihn vorsichtig mit dem untergehobenen Arm stützend, während zwei andre beschäftigt waren, mit Taschentüchern das Blut zu stillen, das aus einer kassenden Wunde an Ottos Hinterkopf strömte.

„Otto — um Gottes willen — ist er tot?“ schrie Hedwig entsetzt auf. Allein Wifoky, der ihr gefolgt war, beruhigte sie. „So schlimm ist es nicht, Fräulein, wenn auch die Verwundung, die er erlitten, ziemlich schwer zu sein scheint. Er ist jedenfalls bei dem fürchterlichen Anprall aus dem Automobil und gegen einen Baum, vielleicht auch gegen jenen Meilenstein geschleudert worden, dadurch läßt sich die schwere Verletzung erklären.“

Nach kurzer Beratung kam Wifoky mit seinen Freunden überein, Otto vorläufig nach einem nur etwa hundert Schritt von der Unfallstelle entfernten Hause zu tragen, wo man, wie der Knecht des Aderwagens meinte, den Verwundeten ohne Weiteres aufnehmen würde, da dort nebenbei eine Art Schankwirtschaft gehalten wurde und sich auch zugleich Gelegenheit fand, um ihn später nach Spandau hineinzubringen.

Hedwig hörte das alles fast teilnahmslos mit an. Sie stand noch so sehr unter dem Eindruck des vorhin Erlebten, ja es schien fast, als ob dies jetzt erst seine eigentliche Wirkung auf sie aus, daß sie kaum klar zu denken vermochte.

Erst als sie dann an Wifokys Seite dem traurigen Zuge folgte, in dessen Mitte man Otto auf einigen, dem Aderwagen entnommenen Brettern trug, kam sie mehr zum Bewußtsein der augenblicklichen Situation.

Wifoky hatte doch gesagt: Ottos Verwundung sei schwer — wenn er nun an ihren Folgen sterben mußte — trug sie dann nicht einen Teil der Schuld an seinem Tode? Hätte sie sich nicht in kindlichem Trost gegen ihren Vater und Karl zu der Automobilfahrt bereit finden lassen, so wäre das Unglück doch nicht geschehen. Jetzt mußte sie sich die bittersten Vorwürfe machen.

Wie der Knecht ganz richtig gesagt, nahm man den Verunglückten in der kleinen Schankwirtschaft bereitwillig auf. Er wurde in ein ruhiges Hinterzimmer getragen und dort auf ein Bett gelegt, während einer der Freunde Wifokys

Von Nah und fern.

Professor Galle 7. In Potsdam ist am 11. d. Mts. der geheime Regierungsrat Professor Gottfried Galle, der Senior der deutschen astronomischen Wissenschaft, der Entdecker des Planeten Neptun, im Alter von 98 Jahren gestorben. Der Gelehrte, der bis dahin eine bei seinem Alter erstaunliche Mäßigkeit besaß, erlitt vor acht Tagen einen Schlaganfall. Tags darauf hatte er sich aber bereits so weit erholt, daß er seine Angehörigen erkennen und ihnen die Hand reichen konnte. Am Donnerstag erlitt er einen zweiten Schlaganfall, dem er nun erlag.

Von der Reppelin-Nordpolexpedition. Der Dampfer „Main“ des Norddeutschen Lloyd, mit dem Prinzen Heinrich und den übrigen Teilnehmern der Reppelinschen arktischen Expedition an Bord, ist in Norwik eingetroffen und bei herrlichem Wetter nach Spitzbergen weitergefahren.

Kolenschwerer Bergsturz bei Heidelberg. In der Ortschaft Mühlhausen am Sieb- bach bei Heidelberg ereignete sich infolge der in den letzten Tagen niedergegangenen Wolkenbrüche ein gewaltiger Bergsturz. In der Kirchgasse wurden schon seit einigen Tagen an mehreren Häusern Risse und Spalten bemerkt, so daß mehrere Häuser geräumt werden mußten. Am Sonntag nachmittags riss nun eine Felswand in einer Länge von 150 Metern und einer Breite von 40 bis 50 Metern los und begrub drei Wohnhäuser mit den dazugehörigen Stallungen und Scheunen unter den Trümmern. Die weitere Wohnhäuser nebst Nebengebäuden sind schwer beschädigt. Da die Bewohner vorher gewarnt worden waren, sind Menschen glücklicherweise nicht zu Schaden gekommen. Die Bewohner der eingestürzten Häuser hatten wenige Minuten vor der Katastrophe ihre Wohnungen verlassen. Viel Vieh, Schweine, Geflügel usw. wurde getötet. Wäre das Unglück in der Nacht passiert, so wäre dies von unendlicher Tragweite gewesen.

Die Spur eines verschwundenen Knaben aus Hamburg ist jetzt anscheinend gefunden worden. Der Vermisste ist der 5jährige Erwin Scholz aus der Hamburgerstraße, der seit 19. Januar 1909 vermisst ist, nachdem er noch kurz zuvor vor dem Hause einer Nebenstraße gespielt hatte. Alle Nachforschungen nach seinem Verbleib waren erfolglos, selbst die vom Vater ausgesetzte Belohnung von 300 Mark für Auffindung seines Sohnes führte zu keinem Ergebnis und im Mai starb der Mann aus Gram über den Verlust des geliebten Kindes. Nunmehr hat man in einem Gehöft bei Abrensborg den Stiefel eines Kindes mit menschlichen Knochen aufgefunden. Der zuständige Amtsvorsteher machte daraufhin der Hamburger Polizei Anzeige von dem Funde mit dem Hinweis, daß er möglicherweise mit dem Verschwinden des kleinen Scholz in Verbindung stehe. Ein Hamburger Kriminalbeamter suchte sofort die Fundstelle ab und entdeckte in einer Entfernung von 100 Metern ein Skelet, das von einem 5-6jährigen Kinde herzuführen scheint. Der Kopf lag etwas entfernt von den übrigen Knochenstücken. Aus der nur noch spärlich vorhandenen Kleidung läßt sich allerdings schwer beurteilen, ob es sich um einen Knaben oder um ein Mädchen handelt. Ob daher die Vermutung, daß die Überreste von dem kleinen Scholz herrühren, zutrifft, muß abgewartet werden.

Schweres Automobilunglück. Auf der Landstraße bei Friedewald bei Herzfeld ereignete sich ein schwerer Automobilunfall. Das Fahrzeug fuhr bei einer Wegebiegung, da die Bremsen plötzlich versagte, gegen einen Stein und schlug um. Alle drei Insassen, der Besitzer mit seiner Frau, auf der Fahrt von Düsseldorf nach Schleien begriffen, und der Chauffeur wurden herausgeschleudert. Das Ehepaar wurde schwer verletzt und mußte in das Krankenhaus der nächsten Ortschaft gebracht werden, während der Chauffeur mit leichten Verletzungen davonkam.

Auf der Jagd erschossen. Der Hefe- händler Beckmann aus Gaiersberg wurde auf seiner Jagd bei Rotteln in Westfalen mit einem

Zur 100. Wiederkehr des Todestages der Königin Luise von Preußen.

Am 19. Juli 1810 (Kloß Preußens un- geblühte Königin Luise die Augen zu ewigem Schlummer. Das Unglück ihres Vaterlandes, das unter der eisernen Faust des kaiserlichen Eroberers sank, die Niederlage der stolzen Armee Friedrichs des Großen und der demütigende Frieden von Tilsit, in dem Preußen fast die Hälfte seines Gebietes verlor, hatten ihre Wunden ge- schlagen, die niemals wieder vernarben. — Luise Auguste Wilhelmine Amalie, die Tochter Herzog Karls von Mecklenburg-Strelitz, wurde am 10. März 1776 in Hannover geboren. Sie genoss, besonders von Seiten ihrer in Darmstadt lebenden Großmutter, eine überaus sorgfältige Erziehung, wodurch früh ihr Geist gewandt und empfänglich gemacht wurde für alle Anmerkungen

weniger der unglücklichen Fürstin gelang, was die Kräfte von zehn Männern erfordert hätte, nämlich dem Abermutter des kaiserlichen Eroberers Einhalt zu gebieten, je mehr verehrte das Preußenvolk seine Königin, die der Franzosen- kaiser bei seinem Einzug in Berlin und auf seinem Siegeszuge durch Preußen öffentlich zu beschimpfen wagte, als er erfuhr, daß diese seltene Frau die Seele des letzten Wider- standes war, den das immer schwächer werdende Preußen noch zu leisten wagte. In der deut- währigen Unterredung zu Tilsit, in der die vom Unglück tiefgebeugte Königin von dem Eroberer vergeblich den Besitz von Magdeburg für Preußen erbat, erwies sie ihre Hoheit und Würde, so daß Napoleon selbst erzählte: „Die Königin



1) Königin Luise. 2) Wohnzimmern im Schloß zu Poreß. 3) Schlafzimmern im Schloß zu Poreß. 4) Schloß Poreß.

und Bestrebungen der Kultur ihrer Zeit. Während sich auf französischem Boden die große Revolution, die Europa erschütterte, vorbereitete, lernte die jugendliche Prinzessin in Frankfurt a. M. den damaligen Kronprinzen Friedrich Wilhelm, späteren König von Preußen kennen, dem sie, noch nicht 18-jährig, am 24. Dezember 1793 ihre Hand reichte. Sie be- saß einen hohen Grad von körperlicher Schönheit und Liebendwürdigkeit und hatte in seltenem Maße das Talent, sich durch Leutseligkeit, Milde und Wohlthätigkeit nicht nur die Neigung ihrer Umgebung, sondern auch die Liebe, ja die Verehrung des Volkes zu erwerben. Und die Liebe des Volkes blieb der Königin treu. Wenn nach dem Zusammenbruch Preußens auf den Schlachtfeldern von Jena und Auerstedt in den Herzen der wahren Patrioten noch eine Hoff- nung lebte, daß das Vaterland sich von der schweren Niederlage erholen werde, so klammerte sie sich an den Namen der Königin. Und je mehr Preußen von der Höhe herabfiel, je

blieb trotz meiner Gewandtheit stets Herrin der Unterhaltung.“ — Seit jenem Unglück- tage begann sie zu kranke. Im Sommer 1810 besuchte das Königspaar die Eltern der Königin auf Schloß Hohen-Zieritz bei Strelitz. Nach kurzer Krankheit starb sie am 19. Juli. Das ganze Volk war in tiefer Trauer, mit ihr schied Preußens letzter Glanzstern erloschen zu sein. Unter dem Nachschlag der edlen Dulderin fanden sich die Worte: „Die Nachwelt wird einmütig von mir sagen: Sie duldete viel und harrte aus im Dulden. Möchte sie doch auch hinaufsteigen, aber sie gab Kindern das Dasein, die besserer Zeiten würdig waren, sie herbeizuführen gekrönt und endlich sie er- rungen haben.“ — Die Sterbende hat mit prophe- tischen Blick in die Zukunft gesehen. Ihrem Sohn, der der Mutter Tränen nie vergessen hat, war es verdammt, Frankreich niederzuzwingen und auf den Grundlagern des Preußenstaates das Kaiserreich aufzurichten. Die königliche Dulderin aber, der die Schwere des Vaterlandes das Herz gebrochen hatte, wird nie vergessen werden.

Schutz in der Brust tot aufgefunden. Wahr- scheinlich ist beim Überbringen einer Rede das Gewehr losgegangen.

Amundsen's Polarexpedition. Kapitän Amundsen kam dieser Tage mit seiner Frau von seiner vorbereitenden ozeanographischen Studien im Atlantischen Ozean in Bergen an. Er brachte reiches Material und viele Wasser- proben mit, die in der biologischen Station Bergen durch Hansen und Direktor Helland Hansen untersucht werden sollen. Nach kurzem Aufenthalt in Bergen wird Amundsen nach Christianfund gehen, um dort seine 100 Eskimo- hunde abzuholen und sein Schiff zum letzten Male zu überholen, bevor er Ende Juli seine mehrjährige Südpolarexpedition antritt.

Ungeheuerfall in New York. Im Hofemittelpark zu New York stürzte ein Dodelwagen mit elf Insassen an der Einfahrt zum Park vierzig Meter hinab in den Mercedfluß. Sieben Personen retteten sich durch Wspringen; die vier Innensitzenden fürzten ab, aber keiner wurde gefährlich verletzt.

Luftschiffahrt.

Der Flugplatz in Johannisthal-Adlershof hatte am Montag seinen „großen Tag“: auf seiner Wrightmaschine machte der Flieger Thelen einen Überlandflug über die Müggelberge und zurück nach Johannisthal. Die völlige Wind- stille des Nachmittags begünstigte die Flug- übungen in Johannisthal, wo infolgedessen ein reges Leben herrschte. Die Müggelberge waren schon lange das Ziel der in Johannisthal abenden Flieger, ganz besonders Thelens, der häufig den Wunsch ausgesprochen hatte, die Alpen der Müggel“ zu überfliegen. Am Montag war die Gelegenheit günstig und er nutzte sie kurzentschieden aus. Um 6 Uhr 52 Minuten erhub er sich mit seiner Wright- maschine in die Höhe. Ruhig und doch schnellen Fluges verließ er in der Richtung auf Adlers- hof das Feld. Bei Grünau kreuzte er — immer in einer Höhe von etwa 200 Meter — die Dahme und hielt den Kurs scharf auf die grünen Müggelberge zu. Aber den Höhen machte er eine Kurve, kreuzte abermals, dies- mal mehr Stromabwärts, den Flußlauf und kehrte aber Adlershof nach Johannisthal zurück. Nach einer Fahrt von zwanzig Minuten landete er glatt auf dem Flugplatz. Er gewann damit den von der deutschen Wrightgesellschaft aus- gesetzten Ehrenpreis für den ersten Überlandflug.

Der Lenkballon „Gröblö“ der Rhein- ischen Motorluftschiff-Gesellschaft machte seinen ersten Probeflug nach seinem Umbau. Er kreuzte etwa eine halbe Stunde über seiner Halle bei Reichling und landete dann glatt am Auf- stiegplatz. Nach einstündiger Pause wurde dann nochmals ein Flug von drei Viertelstunden mit dem gleichen Erfolge unternommen.

Gerichtshalle.

Donn. Zu 500 M. Geldstrafe wurde ein Gerichtsassessor vom Schöffengericht verur- teilt; er hatte einen Referendar bei einem Wort- wechsel über private Angelegenheiten im Amts- gerichtsgelände eine Ohrfeige versetzt.

Meq. Vom Schwurgericht wurde ein Bergmann zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt, weil er seinem Bruder zu Tode mißhandelt hatte.

Buntes Allerlei.

Die Cholera in Peterhof. In Peter- hof, der Sommerresidenz des Zaren von Ruß- land, sind drei Cholerafälle festgestellt worden. Unter den Erkrankten befindet sich ein Rechts- anwalt Seeler, der eben aus Moskau zurück- gekehrt war, wo er mit Professor Sabotinsky Maßnahmen gegen die Seuche getroffen hatte.

Ein kleines Mißverständnis. „Wie weit kann man Ihre Vorurteile verfolgen?“ — „Als mein Großvater seine Stelle als Kassierer einer Landbank aufgab, wurde er bis nach China verfolgt, aber er entwichte doch noch.“ — El.

unverzüglich in die Stadt radelte, einen Arzt heranzuholen.

Interdessen blieben Hedwig und Bisogni bei Otto.

Er lag noch immer mit fest geschlossenen Augen, anscheinend besinnungslos, nur zuweilen drang ein schmerzliches Stöhnen über seine trockenen Lippen.

Wichtig schlug er die Augen auf und sah mit starrem Blick um sich. „Wasser — Wasser —“ stöhnte er dann, „ich verdurste.“

Wichtig zuvorkommend, griff Hedwig nach Flasche und Glas und reichte Otto das Ber- langte.

Er trank mit gierigen Zügen, sie dabei un- verwandt ansehend. Als er dann das Glas ab- setzte, holte er nach Hedwigs Hand. „Was ist denn eigentlich mit mir vorgegangen?“ flüsterte er. „Wie komme ich hierher?“

Wichtig teilte ihm möglichst schonend das Ge- schehene mit, doch schien Otto unterdessen selbst die Erinnerung zurückzufinden, denn er sagte, als jener wichtig: „Ja, ja, in meiner Siegerehre, auch entkommen zu sein, vergaß ich die Denkung und fuhr nun mit voller Wucht in den dänischen Aferwagen hinein — ja, ja, ja — zu dumm, wirklich!“

Er brach ab und legte den Kopf wieder in die Kissen zurück. Dann wandte er sich abermals an Hedwig mit der anglicklichen Frage: „Du bist doch nicht verwundet?“

Hedwig verneinte. „Ich nicht — aber du, Otto — du hast gewiß recht viel Schmerzen?“ Ihre naive Besorgnis nötigte ihm ein Rächeln ab. „Na, ich danke, es geht —“ sagte

er, verübend, seinen gewohnten leeren Ton anzuschlagen, was ihn jedoch leicht gelang. Er schüttelte einige Male und fuhr dann fort: „Der Kopf drummt mir, als ob ein Mährad drin lähe — aber ich glaube, das ist nicht alles, denn hier —“ dabei deutete er auf seine Brust — „hier brennt es, wie Feuer, mir scheint, ich habe innerlich auch noch einen gehörigen Knack weggekriegt.“

„Otto!“ rief Hedwig erschrocken — allein er wehrte sie sanft ab. „Na, hoffentlich ist's nicht so schlimm — muß nicht gleich so unglück- lich sein.“

Er sah einige Sekunden schweigend vor sich nieder — dann nahmen seine Züge plötzlich den Ausdruck jähren Schreckes an und mit rascher Be- wegung fuhr seine Rechte in den Brusttaschensack seiner Weste, dort auf dem Hemd suchend hin und her tastend.

„Bist du etwas?“ fragte Hedwig, die ihn besorgt beobachtete.

Er antwortete nicht sogleich — erst nachdem sie ihre Frage wiederholt, flüsterte er: „Finen Augenblick mit dir allein sprechen — ich habe dir etwas Wichtiges zu sagen.“

Wichtig mochte doch wohl die Worte ver- standen haben, denn er ging unter dem Vor- wande, frisches Wasser holen zu wollen, hinaus.

Kaum sah sich Otto mit Hedwig allein, als er mit zitternder Hand sein Hemd über der Brust aufriß und ein Ängliches, mehr schmales als breites Bedrücktes hervorholte, das er an einem dünnen Riemen um den Hals trug. „Rasch, schnell den Riemen auf,“ befahl er.

Hedwig gehorchte, worauf Otto Täschchen und Riemen vollends hervorzog. Hier — das bringe meiner Schwester — aber ihr allein, hörest du? Niemand sonst darf in den Besitz dieser Tasche kommen, denn sie enthält wichtige Dokumente.“

Hedwig sah verständnislos auf die Tasche. „Aber warum soll ich —?“ fragte sie zaghaft. Doch Otto bedeutete ihr ungeduldig, zu schweigen. „Man kann nicht wissen, was die nächsten Stunden bringen — ich will nicht, daß die Tasche etwa in die Hände fremder Menschen kommt, deshalb sollst du sie an dich nehmen.“

Verstehend, daß du, sobald du nach Berlin zurückgekehrt sein wirst, zu meiner Schwester gehen und ihr die Tasche übergeben willst — ihre Adresse —“

Er konnte nicht vollenden, es war plötzlich, als ob ihm jemand die Kehle zuschnürte, und statt der Worte drana nur ein gurgelndes Stöhnen aus seiner mühsam arbeitenden Brust.

Hedwig bange sich erschrocken über ihn — allein er hörte ihren angstvollen Ruf nicht mehr, und als Bisogni hereinkam, fand er Otto besinnungslos, in tiefer Betäubung liegend.

10. Doktor Hubert Jordan war soeben aus der Klinik nach Hause zurückgekehrt.

Wohl zog ihm sein Herz zu Beat, und er mußte sich Gewalt antun, um nicht dem Ver- sprechen, das er sich gestern selbst gegeben: sie vorläufig nicht wiederzusehen, heute schon un- treu zu werden.

Diese selbsta uferlegte Trennung wurde für

ihn um so schmerzlicher, als er der Liebe Beate's gewiß zu sein glaubte, allein sie hatte dieser Liebe ihren Stolz entgegengestellt — würde es ihm gelingen, ihn zu überwinden? Und wenn sie wirklich an dem Entschluß fest- hielt, erst dann seine Gattin werden zu wollen, wenn sie Baron Ulrich mit den Beweisen ihrer Schuldlosigkeit entgegenzutreten konnte, mußte er da nicht noch auf unabsehbare Zeit dem Glück entsagen, Beate die Seine nennen zu dürfen? — Denn wo in aller Welt waren diese Be- weise zu finden, oder auf welche Art ließen sie sich herbeischaffen, falls ihr Vorhandensein in der Tat nachzuweisen war?

Jordan mußte sich auf diese Fragen die Antwort schuldig bleiben, weshalb sie um so qualender seine Seele belästigten und ihn jetzt, in der Einsamkeit seines Zimmers, wieder mit doppelter Gewalt überfielen.

Der Eintritt Papa Schwendlers schreckte ihn aus seinem Sinnen auf — „ob der Herr Doktor irgend welche Wünsche wegen des Abendessens habe?“ — eine Frage, die Jordan ganz gegen seine sonstige Gewohnheit kurz, fast barsch zurückwies.

Papa Schwendler, dem eine solche Art und Weise seines Zimmerherrn neu war, schüttelte verwundert den Kopf, schien jedoch trotz dieser unfreundlichen Abfertigung noch ganz irgend etwas vom Herzen herunterreden zu wollen, was ihn wohl bedrückte mochte, denn er blieb noch eine Weile zögernd in der Tür stehen.

(Fortsetzung folgt.)

23 18

(Fortsetzung folgt.)

Sonntag und Montag, den 17. und 18. Juli 1910:
Krammarkt in Pulsnitz.

Gasthof zur goldenen Sonne.

Morgen Sonntag

Große öffentliche Ballmusik,

wozu freundlich einladet

Rich. Grosse.

Schützenhaus.

Morgen Sonntag

große öffentliche Ballmusik,

wozu höflich einladet

Georg Hartmann.

Alfred Junge, Kamenz i Sa.
Markt 12. Telefon 193.

Spezialgeschäft für
Orthopädie und Bandagen.

Krankenpflegeartikel.

Gummiwaren.



Empfehle mein großes Lager in
Fahrrädern
der besten, weltbekanntesten Marken
Brennabor, Neckarsulmer Pfohl und Diamant
sowie sämtliche
Ersatz- und Zubehörteile,
als: Räder, Schläuche, Luftpumpen, Blocken,
Laternen u. s. w.
Gleichzeitig bringe ich meine besteingerichtete
Schlosserei und Reparaturwerkstatt in em-
pfehlende Erinnerung.

Heinrich Städtler, Schlossermeister und Fahrradhändler,
Großröhrsdorf, Mühlstraße.

Flotte Bedienung.

Billigste Preise.



System Krauß
Mk. 20.

Kaufen Sie keine Wanne

bevor Sie nicht meine Broschüre gelesen.
Wanne mit Gasheizung von Mk. 30 an,
ohne Mk. 20, Wanne mit Schweißleitung
von Mk. 42 an. Zuführung fracht- und
verpackungsfrei. Keine Wannen haben keine
gelöteten Röhre, sondern sind geschweißt und
im Vollbad im Ganzen verzinkt. Keine mit
Farbe oder Bronze überpinfelten Röhre.
Broschüre gratis.

Bernhard Böhner, Chemnitz
i. Sa. Nr. 408.

Verkaufsstelle:

Georg Horn, Mechaniker Bretznig.

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erfüllung oder Überladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

Magenkatarrh, Magenkrampf,

Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung

zugewogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzüglichen Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies der

Hubert Ullrich'sche Kräuterwein

Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichsten, heilkräftig bestimmten Kräutern mit bestem Wein bereitet und stärkt und belebt den Verdauungsorganismus des Menschen. Kräuterwein beseitigt Verdauungsstörungen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuterweines werden Magenübel meist schon im Keime erstickt. Man solle also nicht säumen, ihn rechtzeitig zu gebrauchen. Symptome, wie: Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Übelkeit mit Erbrechen, die bei chronischen veralteten Magenleiden um so heftiger auftreten, verschwinden oft nach einigen Mal Trinken.

Stuhlverstopfung und deren unangenehme Folgen, wie Beklemmung, Kolikschmerzen, Verstopfen, Schlaflosigkeit, sowie Stauungen in Leber, Milz und Harntrakt (Hämorrhoidalleiden) werden durch Kräuterwein oft rasch beseitigt. Kräuterwein hebt Kinderdauilligkeit und entfernt durch einen leichten Stuhl unangenehme Stoffe aus dem Magen und den Gedärmen.

Sagereß, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei **Appetitlosigkeit, unruhiger Abspannung und Gemütsverstimmung, sowie häufigen Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten, fiebern** oft solche Personen langsam dahin. **Kräuterwein** gibt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. **Kräuterwein** steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel an, beschleunigt die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft neue **Lebenslust**. Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuterwein ist zu haben in Flaschen à Mark 1,50 und 2,— in **Bretznig** beim Kaufmann **Theodor Horn** und in den Apotheken von Großröhrsdorf, Bischofswerda, Radeberg, Pulsnitz, Elstra, Kamenz u. s. w., sowie in allen größeren und kleineren Orten ganz Sachsens in den Apotheken.

Auch versendet die Firma Hubert Ullrich, Leipzig, im Einzelverkauf drei und mehr Flaschen Kräuterwein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und kistenfrei.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Man verlange ausdrücklich

Hubert Ullrich'schen Kräuterwein.

Mein Kräuterwein ist kein Geheimmittel; seine Bestandteile sind: Malagawein 450, Weinsprit 10, Glycerin 100, Rotwein 24, Ebereschensaft 150, Kirschsaft 300, Manna 30, Fenchel, Anis, Holleerwurzel, amerik. Kraftwurzel, Enzianwurzel, Kalmuswurzel à 10. Diese Bestandteile mische man!

Gustav Hentschel, Gersdorf

Post- und Bahustation, Bischoheim i. S.

empfehle als eigenes Fabrikat:

Jalousien, Rollläden, Rolläden, Holzrouleau
für Zimmer und Schaufenster mit Firmen- und Kellere-Kaufschriften in jeder Ausführung und Schriftart bei billiger Preisstellung.
Muster und Kostenaufschläge bereitwillig und gratis.
Reparaturen und Umarbeitungen.

Heute früh 1 Uhr verschied nach kurzer, aber schwerer Krankheit unsere

liebe Mutter, Groß- und Schwiegermutter Frau

Christiane Therese Seidrich,

geb. Liebich,

im 80. Lebensjahre.

Dies zeigen hierdurch an

Bretznig, 15. Juli 1910.

Auguste verw. Schögel
nebst Kindern.

Die Beerdigung findet Montag nachm. 2 Uhr vom Trauerhause (Nr. 120 c) aus statt.

Gestern früh 3/8 Uhr verschied plötzlich und unerwartet unser liebes Töchterchen

Linda

im 2. Lebensjahre.

Dies zeigen hierdurch an

Bretznig, 15. Juli 1910.

Die trauernden Eltern:
Ernst Daaß und Frau.

Die Beerdigung findet morgen Sonntag nachm. 1 Uhr vom Trauerhause aus statt.



Frw. Feuerwehr.

Heute Sonnabend abends 1/8 Uhr

Übung.

Hieran anschließend
Hauptversammlung
in der „Quelle.“

Das Kommando.

Radsportverein Röderta!
Bretznig.

Morgen Sonntag:
Vogelschießen

im Gasthof zum Schützenhaus.

Beginn nachm. 3 Uhr.

Um zahlreiche Beteiligung bittet d. V.

Bauhandwerker-Zinnung
für Großröhrsdorf, Bretznig und Hauswalde.

Montag, den 18. d. M. abends 6 Uhr
im Gasthof zum Bergkeller:

Zinnungs-Versammlung.

Tags-Ordnung:

1. Aufnahme eines Mitglieds.
2. Losprechen und Aufnahme von Lehrlingen.
3. Geschäftliches.

G. Gebler, Obermeister.

Grüne Aue.

Morgen Sonntag
Tanzmusik,
wozu freundlich einladet Frau verw. Kolpe.

Milde & Höhne,

Grossröhrsdorfer Möbelmagazin,

empfehle zu äußersten Preisen
Möbel aller Art

in feinsten Ausführung, ferner	
Spiegel (moderne Trumeau)	
Stühle	
Wardroben	
Kleiderständer	
Bücherständer	
Salonsäulen	
Rauchtische	
Serviertische	
Handtuchständer u. Halter	
Gardinenleinen	
Wandstangen	
Portierenstangen	
Bilder usw. usw.	
Teilzahlung gern gestattet.	

Johannisbeeren,
die Kiste zu 80 Pfa.,

verkauft Ida verw. Joerke, Hauswalde.

Ein ordentliches
Mädchen

im Alter von 14—16 Jahren wird zu mieten gesucht.

Wo? zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Feine Damenfahräder.

Erlernen bei Kauf gratis.
Teilzahlungen gestattet.
Große Auswahl in

Schladitzfahrädern

und
Dürkoppfahrädern.

1. Reparaturwerkstatt am Plage.

Alle Fahrräderfahrteile.

Reich. Werkstätte mit elektr. Betrieb.

Fritz Zoller.

Carmol tut wohl

bei Rheumatismus, Gicht, Ischias, Herzschmerz, Kopf- und Zahnschmerzen, Carmol (Korneliteralk) Flasche 60 Pfennig und 1 Mark. Man hüte sich aber ähnlich klingende Präparate zu kaufen, da wir Unzufriedenen das Geld für Versuchsaufgabe zurückgeben.

Carmol-Fabrik
Reinsberg (Mark).

Zu haben bei:
Th. Horn, Drogerie.

Zeugschuhe

mit Gummi an der Seite, sowie leichte Haus-
schuhe für Frauen empfohlen

Max Büttlich.

Lieblisch

bringt ein gutes Gesicht ohne Sommer-
sprossen und Hautunreinigkeiten,
daher gebrauchen Sie die **echte**

Stedenpferd-Lilienmilch-Seife,
Preis à Stück 50 Pfg., ferner in der

Lilienmilch-Cream Dada
ein gutes, vorzüglich wirkendes Mittel gegen
Sommersprossen; Tube 50 Pfg. bei:

Theodor Horn und F. Gotth. Horn.
Wegen vorgerückter Saison verlaufe

4 neue Damenfahräder
zu spottbilligen Preisen.
Georg Horn, Mechaniker

Marktpreise zu Kamenz
am 14. Juli 1910.

höchster zulässiger Preis.		Preis.	
50 Kilo	100 Kilo	50 Kilo	100 Kilo
Rohr	7 40	7 30	7 20
Weizen	7 80	6 30	6 20
Gerste	7 80	7 70	7 60
Hafer	7 80	7 70	7 60
Getreide	17 —	16 —	15 —

Dieses eine Zeitschrift:
„Illustriertes Unterhaltungsblatt“.



Sonntagsblatt für das deutsche Haus

Das verlorene Paradies.

Von E. von der Linden.

(Fortsetzung.)

(Rauchend verboten.)

Ganz eigenartig war Konrad Sperreuters Stellung zu dem einstigen Freunde geworden. Je mehr seine Liebe und Verehrung für Oede wuchs, um so härter verurteilte er ersteren — sie sahen sich nur noch an dritten Orten — das heißt, sie suchten sich auch dort nicht und verkehrten kühl, höflich, führte der Zufall sie zusammen. Konrad war eine jener Naturen, deren inneres Gleichgewicht nie durch eine alles beherrschende Leidenschaft gestört worden, oder

die ein wildes, stürmisches Verlangen aus ihrer Bahn herausgerissen hatte. Er forderte vom Manne, daß er die ganze ihm zu Gebote stehende sittliche Kraft aufwende, um eines solchen Verlangens Herr zu werden, und er verurteilte Egon hart und unachsichtlich. Seitdem das Verhältnis zwischen Hedwig und Konrad gelöst, war auch zwischen den Freunden eine Entfremdung eingetreten, und wenn Sperreuter zu Oede gesagt hatte, er würde seine Hand nicht in einen Sumpf stecken, so war dies kein fester Vorsatz und er allen Ernstes überzeugt, daß Egon für ihn zu den Toten gehörte. Was auch über diesen hereinbrechen würde — es war nur eine gerechte Strafe, welche abzuwenden Konrad entschlossen war, keinen Finger zu rühren.

Als Egon vor einem Jahr seine Wohnung in der Linkestraße gekündigt hatte und am Morgen vor dem Umzug zu Sperreuter hinaufkam, ihm Lebewohl zu sagen, hatte ihm die alte Wirtin geöffnet mit dem Bescheid, Herr Sperreuter sei nicht zu Hause. Egon hatte aber Out und Paletot im Korridor hängen sehen, und hinter der Tür, die zu Konrads Zimmern führte, jemand mit heftigen, schweren Schritten auf- und abgehen hören. Er wollte ihn also nicht empfangen — auch gut! Er gab der Wirtin seine Karte, warf den Kopf trotzig zurück, zwang sich zu einem Scherz mit der Alten, wobei er lachte, laut genug, um im Zimmer vernommen zu werden, und eilte dann die Treppe hinab. Das Weh, welches ihm Sperreuters Handlungsweise eben bereitet, war vorüber-



Von der bosnisch-herzegowinischen Reise des Kaisers Franz Joseph:

Der 80-jährige Monarch wird bei seiner Ankunft in Sarajevo von dem Bürgermeister Kasobich im Namen der Stadt begrüßt. Auf der ganzen Reise strömte in allen Orten, durch die der Hofzug fuhr, die mohamedanische und serbische Bevölkerung in hellen Scharen zusammen und bereitete dem greisen Herrscher begeisterte Ovationen. In Sarajevo selbst fand nach der Kaiserparade eine Huldigung der Jugend statt, bei der Tausende von Kindern jubelnd an dem Kaiser vorbeizogen.

gehend, lag er doch noch ganz in Doris Haub's Händen, und war ihr Besitz doch das einzig Begehrteste, was er damals mit jeder Faser erstrebte.

Drimmen im Zimmer aber hemmte der Kiese den Schritt und blieb schweratmend stehen. Als das Lachen an sein Ohr schlug, runzelte er die Stirn, und als die Korridorlür ins Schloß fiel, ballte er die Hände, biß die Zähne zusammen und nahm seine Wanderung wieder auf.

Egon war fort; unten hielt ein Möbelwagen. Ein unvorstelllicher Drang trieb Konrad ans Fenster. Da wurden sie hinausgetragen, all' die schönen, eleganten Möbel, die zu Egon's Einrichtung gehörten. Sperreuter sah den behaglichen Raum, in dem sie bisher gestanden, im Geiste vor sich. Er erinnerte sich der Stunden, die er dort mit Klara verlebte, frohe, ernste, barmherzige Gemüths — je nachdem. So manches Jahr waren sie Hand in Hand nebeneinander gewandert, die beiden Freunde, einer den anderen ergänzend, so grundverschieden und doch so herzlich verbunden — das war nun vorbei, für immer! Und als sich Konrad Sperreuter das sagte, als er voll Horn vor sich niederschaute, und als sogar etwas wie Verachtung um seinen Mund zuckte, da regte sich in seinem Herzen trotzdem noch etwas, das mit Horn und Verachtung gar nichts gemein hatte.

Seit dem Tage war eine lange Zeit ins Land gegangen — man schrieb November, und in diesem trüblichsten Monat des ganzen Jahres feierte Konrad Sperreuter seinen Geburtstag. Gefeiert war letzterer eigentlich nie worden, ehe das Geburtstagskind mit Egon in Verbindung trat. Aus Stralsund von der Mutter und den Schwestern kamen Briefe; die erstere fügte jedesmal ein nützlich angelegtes für Sperreuter's Garderobe bei; ein halbes Duzend selbstgestrickter Socken, Taschentücher oder stets eigenhändig zugeschnittene und von der Schwester auf der Nähmaschine genähte Nachthemden, dazu ein Napffuchen mit Mandeln und Rosinen. Der Napffuchen fehlte nie, die anderen Gaben wiederholten sich in unumstößlicher Reihenfolge alle drei Jahre. Wenn Konrad früher das Paket empfangen, die Briefe gelesen und dann noch die Gratulation seiner Wirtin nebst einem bescheidenen Blumenstrauß entgegengenommen hatte, so war die offizielle Feier des Ta-

ges für ihn zum Schluß gekommen. — Seit Sperreuter mit Egon befreundet geworden, hatte sich das ganz anders gestaltet. Da wurde er stets mit irgend einem schönen, seinen künstlerischen Interessen entsprechenden oder sein bescheidenes Heim



Zum 100. Geburtstag Ferdinand Freiligrath's:
Links: Fräulein Gisberta Freiligrath, die noch lebende Halbschwester des Dichters; sie steht im 87. Lebensjahre. Rechts: Frau Luise Wiens, das einzige noch lebende Kind Freiligrath's; sie lebt in London und ist wie ihre Tante literarisch tätig.

schmückenden Gegenstand überrascht. Am Abend mußte er sich's gefallen lassen, in einem kleinen Kreis von zwei oder drei besonders guten Bekannten bei einem Glase Wein und einem Souper, dessen Menu Egon zusammengestellt, in einem feinen Restaurant angefeiert zu werden.

Vor zwei Jahren hatte Frau von Hilgendorff ihm einen schönen Strauß geschickt und Baron Hobst sich um Sperreuter's Willen bereit gezeigt, mit dem lustigen Künstlerbölchchen zu speisen, sich aber bald zurückgezogen, ehe es gar zu munter wurde.

Vor zwei Jahren war es das letzte Mal, daß Sperreuter seinen Geburtstag derartig vergnügt verlebte, im vorigen war ja schon alles zerstört, und in diesem? Niemand würde an den Tag denken — Egon am wenigsten, nachdem Konrad ihm damals sein Geschenk zurückgeliefert und seinen Abschiedsbesuch nicht angenommen hatte. Seitdem waren wieder zwölf Monate vorübergegangen. Egon war fast ein Jahr vermählt und, wie man Konrad erzählt, unglücklich. Er würde also gewiß nichts von sich hören lassen. — Merkwürdig! Konrad Sperreuter hatte sonst fast immer den 7. November vergessen; als aber diesmal der Tag unter Regenschauern und kaltem Wind zu ihm ins Fenster schaute, da dachte er daran, und von diesem Moment an überkam das große Geburtstagskind eine ganz seltene, unerklärliche Unruhe. Als er sein Wohnzimmer betrat, stand seine Wirtin schon vor dem Tisch, den obligaten Blumenstrauß in der Hand.

„Gratuliere Sie vielmals, Herr Sperreuter, und wünsche Gesundheit und allens Gute.“

„Danke, liebe Wirtin, danke schön.“

Sie schüttelten sich die Hände. Die Alte ging hinaus, Sperreuter stellte die Vase mit dem Duft auf den Tisch und fing an zu frühstücken. Aber es wollte ihm nicht munden, und er lauschte immer hinaus nach der Korridorlür.

Endlich! Frau Wirtin's Schritt ertönte, sie öffnete, eine männliche Stimme sagte „Guten Morgen!“ und sein Name wurde genannt. Konrad legte das Bröckchen, das er eben zum Rande führen wollte, weg und stand auf; die Stubentür wurde halb geöffnet, Frau Wirtin reichte einen Brief herein, er griff hastig danach — ein Schatten der Enttäuschung glitt über sein Gesicht — von seinem Bruder. Von wem hatte er denn einen erwartet?

Eine halbe Stunde verging, während welcher Konrad Sperreuter, im Sofa sitzend, den Brief las und dazu eine Zi-



Die Terra Nova, das Fahrzeug der englischen Südpolarexpedition Scott's Blick auf das Ved.

Das Polarschiff, das dieser Tage nach den Südpolgewässern abfuhr, hat eine Wasserdrängung von 740 Tonnen, ist 26 Jahre alt und enthält Dampfmaschinen, die eine Schnelligkeit von zehn Knoten entwickeln. In Christchurch wird Kapitän Scott, der in einem Postdampfer nach Neuseeland fährt, das Kommando der Terra Nova übernehmen, die bei ihrer Abfahrt aus London 80 Mannschaften und Offiziere an Bord genommen hat. Kapitän Scott hofft, Ende Dezember 1911 den Südpol zu erreichen.

gäre rauchte. Wieder das Glockenzeichen — wieder stand er auf, wieder öffnete sich die Tür, und Frau Winkler reichte ihm drei Pakete herein, eins enthielt den Napffuch, das zweite — das Format verriet es schon — es war das Jahr der Taschentücher — es kam aus Strassund, und dann eine kleine, flache Kiste, ein Blick auf die Paketadresse verriet die Absenderin: Frau von Sillendorff. Sie hatte seiner gedacht! Und in der Freude darüber ließ er sich soweit von seinem Ungestüm hinreißen, daß er, sein Frühstücksmesserchen als Stemmmeißel benutzend, den Deckel sofort heben wollte, bis mit einem plötzlichen Knack die Klinge zerbrach und er nun höchst verblüfft auf die in seiner Hand zurückgebliebene Schale schaute. In diesem Moment trat Frau Winkler mit allen zum Öffnen einer Kiste notwendigen Gegenständen ins Zimmer. Ihren hausfränkischen Blicken konnte natürlich das kleine Malheur nicht verborgen bleiben, und in gutmütigem Erstaunen rief sie: „Du meine Nichte, Herr Sperreuter, gleich mit's Messer jeßn — Se heute los? Ad komme ja schon — na, nu hilst det nich. — Wo kann id mir denn aber ooch denken, — sonst hätte id Ihnen auferufen, id bringe allens.“

„Ja, liebe Frau Winkler“ — der Niese wurde ordentlich verlegen — „ich weiß auch nicht recht; ich kausse Ihnen aber ein neues“ —

„Desweien is es nich, Du lieber Gott, an det fleene Messer ließt nicht, id woundre mir man. Na, nu man hier mit los-jewirksamkeit, det wird besser jeßen.“

Sie legte Stemmmeißel, Hammer und Hänge vor Sperreuter hin und fing an, das Kaffeegeschirr zusammenzuräumen. Zu gern hätte sie doch gleich noch einen Blick in die Kiste getan; aber Sperreuter haßelte so lange daran herum, daß sie als „gebildete Frau“ nicht länger im Zimmer bleiben konnte, ohne aufdringlich zu erscheinen.

Er war allein! Wie ihm das Herz klopfte, bei jedem Nagel, den er herauszog, stärker, endlich der letzte, und er hob den Deckel ab. Hülsen von Seidenpapier flogen zur Erde, und dann kam in kostbaren Rahmen, nach seinem Gemälde, eine große Photographie Sedes zum Vorschein.

Sperreuters Blick ruhte lange darauf, ehe er das Bild herausnahm, dann stellte er es auf den Tisch, rückte sich einen Stuhl heran und sah im Schauen verloren davor. Wie oft hatte er sich in den Anblick dieser Bilde versenkt, und immer wieder übten sie einen neuen Zauber auf ihn aus.

Ein herzlicher Gratulationsbrief Sedes war beigelegt, in welchem sie ihm mitteilte, daß Baron Hobst leidend sei und sie deshalb ihn, Konrad, nicht bitten könne, den heutigen Tag mit ihnen zu verleben! Aber morgen möchte er kommen zu Mittag um zwei Uhr. — Ihm ersteinmal in seinem Leben bedauerte Sperreuter, daß ihm eine Einladung entgangen war; er fürchtete sich vor dem einsamen Tag, der so viele Reminiscenzen an vergangene Wadrief, bei denen Egon im Vordergrund gestanden hatte, und merkwürdig, so bitter er den Freunde zürte, es wurde ihm doch weich ums Herz, gerade heute, wenn er seiner gedachte — er fehlte ihm jetzt, fehlte ihm sehr.

Ein leises Klopfen schredte ihn aus seinen Träumereien; er erhob sich und rief kräftig: „Derein!“, und als sich die Tür öffnete, stand derjenige, mit dem sich soeben seine Gedanken beschäftigt hatten, auf der Schwelle: Egon von Rauen.

Aber wie war er verändert!

Das schöne, einst blühende Antlitz war bleich und schmal geworden, und die lebensfrohen Augen hatten einen matten Blick, nur in der Haltung und in der tadellosen Eleganz seines Anzuges war er derselbe.

„Egon!“

Weiter konnte Sperreuter nichts sagen. Der Angeredete trat näher und streckte ihm die Hand entgegen.

„Ich konnte den Tag nicht vorübergehen lassen, ohne Dich zu sehen, Konrad,“ sagte er, und man hörte die innere Bewegung durch seine Worte klingen.

„Meinen schriftlichen Glückwunsch hättest Du mir am Ende wieder zugesandt, mich selbst wirst Du ja wohl nicht hinauswerfen.“

Sperreuter fand nicht gleich ein Wort der Entgegnung; die widerstreitendsten Gefühle bewegten ihn, und fast mechanisch legte er seine Rechte in die Egons.

„Möchte es ein gutes, ein glückliches Jahr für Dich werden, Konrad,“ sagte dieser weich, und mit der ganzen bestrittenen Liebenswürdigkeit, die ihm eigen war, ergriff er auch Sperreuters andere Hand, hielt sie mit warmem Druck fest und sah ihm ins Auge, und der Niese fühlte, daß es ihm bitter schwer wurde, noch eine gewisse Reserve festzuhalten; er war kein scharfer Menschenkenner, aber er sah's wohl, daß der

Mann, der jetzt vor ihm stand, ein anderer geworden, als der er einst gewesen. Daß das Leben ihn in ernste Furcht genommen und daß die Sonne des Glücks auf das „Sonntagskind“ schon seit lange keinen Strahl mehr herabgeschendet haben mußte.

Fester und fester schlossen sich die vier Hände ineinander, aber mit Worten war der Niese ungeschickt, und so sagte er nichts weiter als: „Ach danke Dir, Egon, daß Du gekommen bist, — seße Dich. Du siehst bleich aus — bist Du krank gewesen, hast Du viel durchgemacht?“

„Ja, Konrad, viel, sehr viel.“

Egon setzte sich neben Sperreuter auf das Sofa, und da konnte dieser sehen, daß hier und da ein Silberfaden aus dem vollen dunklen Haar hervorleuchtete. Erichöpfte lehnte Egon das Haupt zurück.

„Verzeih,“ sagte er, „aber es ist meine erste Ausfahrt! Ich war sechs Wochen schwer krank; ich hoffte, es würde dabei zu Ende gehen, aber leider bewahrheitete sich das Sprichwort von dem Unkraut, das nicht vergeht, auch an mir.“

„O Egon, alter Junge, so mußt Du nicht sprechen,“ erwiderte Sperreuter.

„Nein, ich sollte es nicht, denn ich habe kein Recht, zu verlangen, daß es mir auch diesen Wunsch erfüllt, den letzten, den ich habe.“

Er blickte düster vor sich nieder, beide schwiegen. Egon war's, der zuerst wieder zu reden anfing; er strich sich mit der schmalen blassen Hand, an der der goldene Ebering glänzte, durch das Haar und sagte dann, sich zu einem leichteren Ton zwingend: „Ich bin ein schlechter Gratulant, nicht wahr, mein Niese? Wer mit solchem Gesicht und in solcher Gemütsverfassung kommt, sollte eigentlich zu Hause bleiben; aber es ging heute absolut nicht. Nimm fürlieb mit mir, wie ich nun einmal bin und — wie Du es so oft schon getan hast.“

Da fiel sein Blick auf das noch uneröffnete Paket, das auf dem Tisch lag, — ein mattes Lächeln huschte über seine Lippen.

„Ach — aus Strassund!“ sagte er, „Taschentücher!“

„Ich vermute,“ erwiderte Sperreuter.

„Und dort!“

Egon richtete sich plötzlich auf und drehte das Bild zu sich herum. In seinem Antlitz zuckte keine Miene; aber er betrachtete es ebenso lange und ernst, wie vorher Sperreuter.

„Wie geht es ihr?“ fragte er endlich.

„Sie lebt weiter wie immer.“

„Du siehst sie oft?“

„Ja, wöchentlich einmal bin ich dort.“

„Wann? Ist es ein bestimmter Tag?“

„Nein.“

Egon sprang auf.

„Sei nicht so einförmig, Konrad!“ rief er mit der stürmischen Lebhaftigkeit früherer Tage. „Sage mir mehr von ihr, mehr, mehr —“

Dies war der Punkt, den er nicht hätte berühren sollen. Alles, was Egon heute angetan, stand plötzlich wieder lebhaft vor Sperreuters Seele, und seine Stimme klang hart und abweisend, als er jetzt sagte: „Ich wünschte nicht, was ich Dir sagen sollte.“

„Du wünschest nicht, was Du mir von der Frau sagen solltest, die ich liebe?“ rief Rauen leidenschaftlich. Er wollte noch mehr sagen, aber der Ausdruck kalten Erstaunens, der auf Sperreuters Gesicht trat, ließ ihn momentan verstummen.

„Die Du liebst?“ fragte Konrad kalt. „Du vergißt wohl, daß Du der Gatte einer anderen bist.“

Rauen biß sich auf die Lippen.

„Du hast recht,“ antwortete er mit bitterer Ironie; „und es ist merkwürdig, wie leicht ein Sklave doch die Kette verliert, wenn sie nicht bei jedem Schritt an seinem Fuße klirrt.“

Sperreuter schwieg. Die widerstreitendsten Empfindungen wurden wieder lebendig, Groll und Mitleid kämpften in ihm, und so sehr er sich sträubte, lechteres Gefühl bewegte sein Herz doch mehr als das andere.

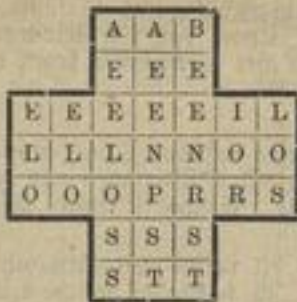
Jetzt sprang Rauen auf und griff nach seinem Hut. Er trat dicht vor Sperreuter hin und sagte: „Lebe wohl, Konrad, ich will wieder gehen; ich hätte vielleicht besser getan, gar nicht zu kommen! Habe es auch, Gott weiß, lange genug überlegt; aber es ging nicht anders, ich mußte Dich einmal wieder sehen, ehe es ganz mit mir bergab geht, ehe ich — unten bin,“ fügte er mit einer bezeichnenden Handbewegung hinzu.

(Fortsetzung folgt.)

Rätsel.

1. Kreuzrätsel.

Die Buchstaben dieser Figur sind so zu ordnen, daß die langen wagerechten Reihen bezeichnen: 1. eine Stadt in den Apenninen, 2. eine Stadt am Ganges, 3. eine Person aus Shakespeares „Wintermärchen“; die langen senkrechten Reihen nennen dann: 1. Person aus Schillers „Riesco“, 2. und 3. je eine Person aus Shakespeares „Kaufmann von Venedig“ und „Hamlet“.



2. Rätsel.

Mit T ein Ort im Land Tirol, als Wort mit O bezeichnet es das ganze schöne Morgenland.

3. Silbenrätsel.

be bil de del len na se ser te tor
Aus beifolgenden Silben sind fünf Worte zusammenzusetzen, durch Umbildung derselben entstehen fünf neue, deren Anfangsbuchstaben den Namen einer der handelnden Personen eines Wortspielischen Schauspiels ergeben

BEILAGE: L. Schiller, Hamlet, Kaufmann von Venedig, Wintermärchen; Schiller, Hamlet, Kaufmann von Venedig, Wintermärchen; Schiller, Hamlet, Kaufmann von Venedig, Wintermärchen.

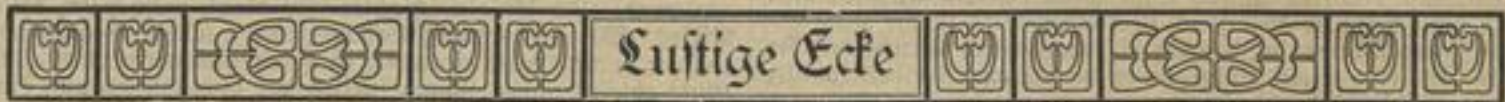
Gemeinnütziges.

Mehl in der Sonne. Kein Mehl kann den Einfluß der Sonnenstrahlen vertragen, selbst wenn dieselben nicht unmittelbar darauf fallen. Es geht dann eine Veränderung des Mehlkörns vor sich, ähnlich der Veränderung, welche der Mehlkörper durch Erhitzung in der Mühle erleidet. Derselbe Eigenschaft wie aus feuchtem Getreide bereitetes Mehl nimmt Weizenmehl an, wenn der Weizen zu früh war, als er gemahlen wurde. Solches Mehl verbessert man durch mehrwöchentliches Lagern. Es verliert dann die Eigenschaft, sich nicht zu binden und klumpig zu werden. Diese Eigenschaft wohnt dem Weizenmehl auch inne, wenn es mit dem wohlfeileren Gerstenmehl vermischt wird.

Milchkaffee-Netzen aus wollenen oder seidnen Stoffen zu entfernen, befreit man einfach die betreffende Stelle mit nicht-parfümiertem Glycerin, wäscht dasselbe hernach mit lauwarmem Wasser wieder aus und plättet die Stelle auf der linken Seite, so lange sie noch feucht ist. Hierdurch wird selbst die scharfe Farbe nicht angegriffen, und ist das Glycerin nicht allein die Fettigkeit der Milch, sondern auch die Gerbsäure des Kaffees.

Die Milch im Sommer. Um Milch oder Rahm vor Sauerwerden zu bewahren, tut man etwas schwebelartiges Natron (geringste Soda) hinein, ein bis zwei Messerspitzen auf das Liter, was dem Wohlgeschmack durchaus nicht schadet.

Silberzeug. Das Anlaufen von silbernem und ver Silbertem Tafelgeschirr kann man vermeiden, wenn man die sorgfältig gepulvert, dann abgetrockneten Gegenstände, jedes Stück für sich, in Staniol einschlägt und in einem trockenen Schranke aufbewahrt. Staniol ist nicht viel teurer als Papier und kann länger benutzt werden.



Ad oculos.

... Und warum so ernst heute, Herr Pappenhuber? Sie wissen doch:

Praktisch.

Gast: „Hier steht ja, Nachtlöcher zum Arzt, — wohnt denn bei Ihnen ein Arzt im Haus?“
Wirt: „... Nein, wohnen tut er hier im Hause nicht, aber wissen Sie, er sitzt jede Nacht bei mir und spielt Stat!“

Süße Krankheit.

Mayerhofer: „Hast D' es schon gehört, Huber — der Speckbacher ist gestern gestorben!“
Huber: „So — an was denn?“
Mayerhofer: „An der Jüdenkrankheit, sagt d'r Doktor!“
Huber: „Hm — das is schon alleweil so a Schlotermoul gewesen!“

Schweigegeld.

Anni: „Die Mlara hat doch einen recht freigebigen Mann bekommen. Alle Augenblick erscheint sie in einem neuen Kleide.“
Emmi: „Ach Du, das verdient sie sich mit Klavier spielen und Singen.“
Anni: „Die Mlara, nicht möglich!“
Emmi: „Doch, jedesmal, wenn sie anfängt, gibt ihr ihr Mann ein Goldstück, damit sie aufhört!“



Ein Lächeln verschönt jedes Antlitz!

Originell.

„Ist die Dame ohne Unterleib nicht mehr bei Ihnen?“
Schaubudenbesitzer: „Ne, dieser frohen Person habe ich keine gemacht.“

Neues Wort.

Junggeselle: „... Ich habe jetzt ein Einkommen von zehntausend Mark!“
Mutter mehrerer Töchter: „Da sollte man Sie aber handelsmäßig belangen!“

Ein Unberwähllicher.

„Na, hast Du meine Komödie gelesen? Wie findest Du sie?“
„Zum Erbarmen — einfach jammervoll!“
„So? — dann will ich sie lieber als Tragikomödie bezeichnen.“

Unterschied.

Möchin (zur jungen Frau, welche ihr die orthographischen Fehler im Kochbuch verbessert): „Sehen Sie, ana' Frau, dah is der Unterschied zwischen uns Weiden: Sie wissen, wie's geschrieben wird, und ich weiß, wie's gelocht wird!“

Text und Verlog: Neue Berliner Verlags-Gesellschaft, Aug. Froehde, Ueberlenderung bei Berlin, Fehlmacht 40. Verantwortlich für die Redaktion der Neuen Berliner Verlags-Gesellschaft, Aug. Froehde, Ueberlenderung, Ueberlenderung, Ueberlenderung.